№ 82. Sonnabend, den 8. April 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist auch am Mittwoch wegen seiner Erkältung im Arbeitszimmer geblieben. Zur Abendtafel waren keine Einladungen ergangen. Donnerstag Morgen empfing der Kaiser den Staatssekretär v. Bülow und darauf den Kriegsminister.

Die „Voss. Ztg. meldet aus Paris: Wie aus Monaco verbreitet wird, hat Kaiser Wilhelm dem Fürsten Albert bei seinem neulichen Besuch in Berlin die Erwiderung des Besuchs in Aussicht gestellt; die Gelegenheit soll dazu benutzt werden, ein Tiefseeforschungsmuseum feierlich einzuweihen, das mit Kaiser Wilhelms Einwilligung dessen Namen tragen soll. Der Besuch wird angeblich im Herbst erfolgen.

Von einer Dreikaiserzusammenkunft im Spätherbst in Skiernevice ist in einer Troppauer Nachricht der „Neuen Freien Presse" die Rede. Vorläufig liegt der Nachricht keine weitere Thatsache zu Grunde, als daß ein russischer Hofjagdmeister vor einigen Tagen in Troppau Jagdhunde, lebende Hasen, Rehe und Fasanen für den Thiergarten von Skiernevice angekauft hat.

Zum Regierungspräsidenten in Bromberg an Stelle des zum 1. Juli aus dem Amt scheidenden Präsidenten v. Tiedemann ist dem Vernehmen der „Kreuzztg." zufolge der Ober-Präsidialrath Dr. v. Bethmann-Hollweg-Potsdam in Aussicht genommen. Als Landrath des Kreises Oberbarnim gehörte Theobald v. Bethmann-Hollweg für Oberbarnim dem Reichstag von 1890—1893 an.

Die preußische Staatsschuld betrug nach dem Bericht der Staatsschuldenkommission am 31. März 1898 6484878569,74 Mark gegen 6494459482,06 Mk. im Vorjahre; sie hatte sich also um 9580912,32 Mk. verringert. Die Verringerung ist die Folge der großen Ueberschüsse, welche zur Abschreibung an den Krediten benutzt worden sind. Da andererseits die Eisenbahnanlagen vermehrt und erweitert worden sind, so ist thatsächlich das Anlagekapital der Eisenbahnen aus Ueberschüssen der laufenden Verwaltung erhöht worden.

Eine vergleichende Tabelle, welche der „Berliner Volkserzieher" einem französischen statistischen Werke entnommen hat, giebt Aufschluß, was in den einzelnen Kulturstaaten, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, aufgewendet wird für:

	öffentlichen Unterricht	militärische Zwecke
Schweiz	7 Frks. 50 Cent.	4 Frks. 40 Cent.
Frankreich	3 „ 65 „	20 „ 80 „
Deutschland	2 „ 40 „	12 „ 45 „
England	2 „ 75 „	19 „ 25 „
Italien	1 „ 85 „	8 „ — „
Oesterreich	1 „ 75 „	7 „ 5 „
Rußland	— „ 10 „	15 „ 25 „

Gegenüber diesen sprechenden Zahlen ist jeder Zusatz überflüssig.

Der in Dresden tagende sozialdemokratische Parteitag für Sachsen hat beschlossen, daß die Sozialdemokraten sich an den Landtagswahlen betheiligen sollen.

Der Eisenbahnminister hat den juristischen Fakultäten der Landesuniversitäten zur weiteren Mittheilung an die betheiligten Studirenden bekannt gemacht, daß nur die Juristen Aussicht haben, zur Verwaltung der preußischen Staatseisenbahnen zugelassen zu werden, die sich eingehend mit dem Studium der Volkswirthschaftslehre, der Finanzwissenschaft, der sozialpolitischen Gesetzgebung, sowie der Technologie befaßt und an Seminarübungen in diesen Zweigen mit Erfolg theilgenommen haben.

Zu der Abrüstungskonferenz ist jetzt auch die offizielle Einladung durch die Vermittelung der niederländischen Diplomatie ergangen. Die Einladung nimmt Bezug auf die rühmenswerthe Initiative des Kaisers von Rußland, welche bezwecke, durch die Konferenz die Segnungen des Friedens zu verbreiten und, wenn möglich, zu einer Mäßigung der übertriebenen Rüstungen zu gelangen, und betont das Interesse der Königin der Niederlande an der Konferenz. Die zweite Note der russischen Regierung wird als Verhandlungsgrundlage dienen. 19 europäische Staaten, ferner die Vereinigten Staaten von Amerika, Siam, Persien, China und Japan sind eingeladen. Die europäischen Staaten sind: England, Rußland, Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien, Türkei, Spanien, Portugal, Schweden, Dänemark, Belgien, Luxemburg, Serbien, Rumänien, Montenegro, Griechenland, Schweiz und Holland.

Ueber eine neue Uniform für die Feld-Artillerie theilt ein Berichterstatter mit, daß bei einigen Artillerie-Regimentern je zwei Probeuniformen eingetroffen sind, mit denen in der nächsten Zeit Tragversuche angestellt werden sollen. Waffenrock und Beinkleider behalten zwar die bisherige Form, doch werden die blanken Knöpfe durch schwarz geätzte Messingknöpfe ersetzt. Anstatt der rothen Achselklappen hat der neue Waffenrock schwarze Klappen, welche die Regimentsnummer in rother Farbe tragen. Das Lederzeug ist durchweg schwarz. An Stelle des Helmes mit Kugel und blankem Beschlage tritt ein Tuch- oder Filzkäppi mit matt gehaltenem Aluminiumadler und eingestecktem Haarbusch wie bei den sächsischen Jägern. Ferner wird zur Probe noch eine Sturmmütze getragen werden, welche die Form der österreichischen oder französischen Militärmützen hat.

Ein gesetzliches Verbot der Verwendung von Surrogaten bei der Bierbereitung erstrebt eine Eingabe des Vereins der Berliner Brauereien, sowie ein Antrag Rösicke im Reichstag. Zahlreiche Agrarier haben gegen diese Anträge eine Petition an den Reichstag gerichtet, worin sie ersuchen, das Verbot überhaupt abzulehnen oder wenigstens diejenigen Surrogate, an deren Absatz sie ein persönliches Interesse haben, Stärkesyrup, Stärkezucker und Zuckerkouleur von dem Verbot auszunehmen. An der Spitze der Bittsteller steht Graf Schwerin-Löwitz, Vorsitzender der Landwirthschaftskammer für Pommern; dann folgen noch drei Grafen Schwerin, ein Graf Zieten-Schwerin, Grafen Dohna, Rantzau, Schlieffen, Bredow u. s. w.

Dem Spiritusringe sind bisher im ganzen Brennereien mit einem Kontingent von 135,2 Millionen Liter beigetreten. Es entfallen auf Ostpreußen 6,3, Westpreußen 10,7, Brandenburg 22,3, Pommern 14,8, Posen 25,0, Schlesien 22,6, Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen 12,6, Königreich Sachsen und Altenburg 8,8, Mecklenburg 2,3, Bayern 6,5, Württemberg, Baden, Hessen, Rheinprovinz und Hannover zusammen 8,3 Millionen Liter.

Die Erwägung von Disziplinarmaßregeln gegen den antisemitischen Amtsvorsteher Grafen Pückler in Kl. Tschirne hat der Oberpräsident dem „Niederschl. Anz." zufolge bis zum Ausgange des gegen Pückler eingeleiteten gerichtlichen Verfahrens zurückgestellt.

Im Hinterland von Kamerun sollen nach den Londoner „Central News" sehr ernste Unruhen entstanden sein, die dadurch hervorgerufen seien, daß die Deutschen, welche seit der Okkupirung der Kolonie bis vor kurzem bei der Eröffnung des Landes sehr vorsichtig verfahren seien, neuerdings erheblich rücksichtsloser vorgingen. Gleichzeitig habe die Besetzung von Kunde, welches seit dem deutsch-französischen Abkommen von 1894 eine französische Enklave bildet, durch eine französische Truppenabtheilung die Befürchtungen der eingeborenen Häuptlinge verschärft.

Zu den Ereignissen in Südchina meldet die „Nordd. Allg. Ztg.", daß nach in Berlin eingegangener telegraphischer Nachricht die Besetzung von Itschau durch ein deutsches Detachement in Ruhe erfolgt ist. Mit den Gerichtssitzungen zur Bestrafung der Schuldigen im Falle Stenz ist begonnen worden. Das deutsche Vorgehen hat bereits den Erfolg gehabt, daß durch Befehl des Kaisers von China zum Schutze der Missionare und Bergwerksbeamten nach Itschanfu Militär gelegt worden ist.

In der Samoafrage haben die diplomatischen Verhandlungen nach der „Köln. Ztg." jetzt eine Einigung auf folgender Grundlage ergeben: Alle drei Mächte halten daran fest, daß die Samoa-Akte noch in Kraft ist und nur durch einstimmige Beschlußfassung geändert werden kann. Ebenso sind sie sämmtlich der Ansicht, daß es für eine unbefangene Beurtheilung der jetzigen Lage sich empfiehlt, drei neue Vertreter nach Apia hinauszusenden, die eine schleunige Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung auf den Inseln herbeiführen und nach eingehender Prüfung der bisherigen Ereignisse den drei Regierungen Vorschläge unterbreiten sollen, um der Erneuerung ähnlicher Wirren vorzubeugen. Auf dieser Grundlage werden jetzt die weiteren Verhandlungen zwischen Berlin, London und Washington geführt werden. — Nach einer Londoner Mittheilung der „Berl. Neuest. Nachr." ist die Verständigung zwischen den Mächten in Betreff der Samoa-Kommission bereits so weit gediehen, daß über die Wahl der Mitglieder Verhandlungen schweben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Nachod (Böhmen) waren am Mittwoch von antisemitischer Seite angezettelte Unruhen entstanden, zu deren Bewältigung Militär aus Josefstadt anrücken mußte. Nach einer Meldung vom Donnerstag früh sind die Unruhen nunmehr beigelegt und die Straßen geräumt. Sechs in Nebengassen gelegene israelitische Läden sind vollständig ausgeplündert und theilweise demolirt. Der Schaden wird auf 70 000 Gulden geschätzt. — Wie die „Voss. Ztg." meldet, waren es tschechische Arbeiter, ausständige Weber der Firma Jakob Pick, welche die Arbeiterschaft gegen Fabrik und Wohnhaus der Firma aufhetzten. Die Menge schlug bei sämmtlichen Häusern von Juden die Fenster ein und rissen Thüren und Fensterstöcke aus, zahlreiche Geschäfte wurden geplündert.

Rußland.

Die Presse Finlands hat ein schwerer Schlag betroffen. „Nya Pressen", die größte und angesehenste Zeitung des Landes, sowie „Aftenposten" wurden, wie aus Helsingfors gemeldet wird, am 4. April suspendirt, jene auf zwei Monate, diese auf einen Monat. Dem Redakteur von „Nya Pr.", Dr. Lille, wurde am Abend des 4. April eine großartige Ehrung dargebracht. Tausende von Männern und Frauen versammelten sich vor seiner Wohnung, wo sie einige finische Lieder sangen.

Das Kriegsministerium veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, wonach in Zukunft die Befehlshaber der Truppentheile über alle, mit dem Verlust von Menschenleben verknüpften Unglücksfälle im Heer und in den Verwaltungen und Institutionen des Militärressorts dem Kaiser direkt, auf telegraphischem Wege, Meldung zu erstatten haben. Diese auffallende Initiative soll dadurch veranlaßt sein, daß der Kaiser einen genaueren Ueberblick über die Summe der sogenannten Unglücksfälle im Heer erhielt und daß sein empfänglicher Sinn sich tief erschüttert davon fühlte.

Die Petersburger Universität wird in der nächsten Woche wieder eröffnet werden, ebenso das technologische Institut. Die Universitätsbehörden erhielten den Auftrag, die strengste Auswahl der zu Inskribierenden vorzunehmen und nur solche anzunehmen, welche sich verpflichten, die neue Studienordnung einzuhalten.

Frankreich.

Zur Dreyfus-Angelegenheit setzt der „Figaro" die für Dreyfus immer günstiger lautenden Veröffentlichungen fort. Ueberaus interessant sind die Aussagen des Untersuchungsrichters Bertulus. Bertulus hat die Untersuchung gegen Esterhazy und seinen Spießgesellen du Paty de Clam geführt und ist dabei in den Besitz eines überzeugenden Materials gekommen, welches unzweifelhaft feststellt, daß die genannten Offiziere die wahren Verräther militärischer Geheimnisse waren. Bertulus konnte aber sein Material nicht verwerthen, so lange auf Winke von oben her der Justiz Fesseln angelegt wurden. Vor dem Kassationshof erst durfte er frei und unumwunden alles mittheilen. Bertulus übergab dem Kassationshofe Briefe Esterhazys an Rothschild sowie einen mit „Beauval" unterzeichneten Brief, in welchem es heißt, daß Esterhazy glaube, Rothschild mit der Bitte um Hilfe angehen zu müssen. Bertulus ist der Ansicht, daß dieser Brief nicht von der Hand Beauvals herrührt, sondern zweifellos von Esterhazy selbst geschrieben ist. Bertulus lenkt die Aufmerksamkeit des Kassationshofes auf einen Brief Esterhazys vom 29. Juni 1884, in welchem die Worte vorkommen: „Im Augenblicke meiner Abreise ins Manöver". Bertulus sah du Paty de Clam zweimal; dieser versicherte ihm, er wäre von der Schuld Dreyfus' überzeugt. Diese werde bewiesen durch das Bordereau, die Schriftprüfung Bertillons und durch sein eigenes Verhalten. Auf Ersuchen des Präsidenten setzt Bertulus den Vorfall mit der verschleierten Dame auseinander. Bertulus spricht die Ueberzeugung aus, die verschleierte Dame sei niemand anders gewesen als du Paty de Clam. In der Zeit vor dem Zola-Prozeß habe der General Gonse zu ihm geäußert: „Sie treffen mit Picquart zusammen, halten Sie ihm mit eindringlichen Worten vor Augen, daß von seiner Haltung im Prozeß seine ganze Laufbahn abhänge." — Bei Esterhazy sei ferner ein Brief beschlagnahmt worden. Dieser Brief war ein Beweis dafür, daß Esterhazy im Nachrichtenbureau verbrecherische Beihilfe gefunden habe. Am 18 Juli 1898 begab sich Henry im Auftrage des Kriegsministers (Cavaignac) in Paris zu Bertulus. Als Henry die verschiedenen beschlagnahmten Papiere sah, gerieth er in große Aufregung. Er beschwor Bertulus, die Armee zu retten und gestand, daß Esterhazy und du Paty de Clam die Urheber der Speranza- und Blanche-Telegramme seien. Als Henry im Begriff war, sich zu entfernen, sagte Bertulus zu ihm: „Das ist noch nicht Alles. Esterhazy und du Paty de Clam sind schuldig. Möge du Paty sich heute eine Kugel durch den Kopf jagen und Esterhazy als Fälscher vor das Strafgericht kommen; so ist doch noch eine Gefahr vorhanden. Diese Gefahr sind Sie! Ich habe einen von Esterhazy an den Deputirten Jules Roche gerichteten Brief in der Hand, in welchem von Ihren Fähigkeiten und Charakter das abschreckendste Bild entworfen wird. Es heißt in demselben auch, daß Sie immer Geld brauchten und Esterhazys Schuldner geblieben sind. Das rührt Alles aus der Zeit vor dem Dreyfus-Prozeß her. Wenn nun derartige Papiere in die Hände Ihrer Kameraden fallen, würde man daraus den Schluß ziehen, daß Sie Esterhazy militärische Schriftstücke übermittelten." Henry brach in Thränen aus, umarmte und küßte mich und rief schluchzend: „Retten Sie uns." Dann äußerte er: „Esterhazy ist ein Bandit." Ich sagte: „Esterhazy ist der Urheber des Bordereaus." Henry erwiderte: „Bestehen Sie nicht auf Ihrer Frage, die Ehre der Armee über Alles!"

Das Pariser Blatt „Voltaire" theilt mit, aus den Aussagen des Botschaftssekretär Paléologue vor dem Kassationshofe gehe hervor, daß das Ministerium des Aeußern zu wiederholten Malen amtliche Mittheilungen erhielt, dahin lautend, daß weder der deutsche Militär-Attachee von Schwartzkoppen noch der italienische Panizzardi, Beziehungen zu Dreyfus hatten. Das Blatt führt eine Erklärung der deutschen Botschaft vom Jahre 1897 an, welche besagt, v. Schwarzkoppen habe die Versicherung abgegeben, daß er Dreyfus niemals gekannt habe. Auch der italienische Botschafter Graf Tornielli gab der französischen Regierung Kenntnis von einem Bericht Panizzardis an den italienischen Generalstab, welcher die Versicherung Panizzardis enthält, daß er niemals mit Dreyfus zu thun gehabt habe. Paléologue sagte weiter aus, die chiffrirte Depesche Panizzardis, welche sich

auf die Verhaftung Dreyfus' bezog, sei im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten entziffert worden. Dieselbe habe folgendermaßen geschlossen: „Wenn Dreyfus zu Ihnen in keinen Beziehungen stand, so könnte man vielleicht den Botschafter ersuchen, ein amtliches Dementi zu veröffentlichen, um zu vermeiden, daß die Sache in den Blättern besprochen wird." Die mit der Entzifferung Betrauten hatten, wie Paléologue weiter erklärte, Bedenken, die Schlußwendung zu übersetzen, da sie sich fragten, ob hinter den Worten „amtliches Dementi" nicht stehe „Unser Agent ist benachrichtigt." Henry und Gonse nahmen diese Lesart an, aber die Entzifferung späterer Depeschen zeigte, daß die erste die richtige war. „Voltaire" sagt weiter, die Aussage Paléologues erwähne ein Telegramm des französischen Botschafters in Rom, in welchem es heißt, Esterhazy habe mehr als 200 000 Frcs. von auswärtigen Regierungen erhalten. Auch erklärte Paleologue, er habe niemals die angeblichen Briefe des Kaisers Wilhelm gesehen.

Vatikan.

Zum Befinden des Papstes meldet die „Agenzia Stefani": Die Aerzte Lapponi und Mazzoni dementiren formell die verbreiteten beunruhigenden Gerüchte bezüglich des Gesundheitszustandes des Papstes und erklären, daß das lokale Leiden desselben vollständig geheilt sei. Der Papst wird den 11. April, am Leotage, das Kardinals-Kollegium sowie die Würdenträger des päpstlichen Hofstaats empfangen und sich am 16. April in feierlichem Aufzuge nach der Peterskirche begeben, um dort der Messe im Beisein von mehreren tausend Personen beizuwohnen. Lapponi versichert, daß der Papst sich heute in demselben Zustande wie vor zwei oder drei Jahren befindet. Die Entscheidung über wichtige Angelegenheiten ist nach wie vor dem Papste vorbehalten. Der Papst empfing am Mittwoch den Erzbischof von St. Paul, Ireland, in Abschiedsaudienz.

Kreta.

Prinz Georg, der Oberkommissar, erließ eine Amnestie für die in der Zeit vom September 1896 bis Dezember 1898 begangenen politischen Vergehen; nur die im August 1898 in Kandia begangenen sind von der Amnestie ausgenommen.

Egypten.

Mit einem wichtigen Eisenbahnplan für den Ostsudan beschäftigt sich nach einer Meldung der Londoner „Daily Mail" aus Kairo die englische Regierung. Augenblicklich wird der Bau einer Eisenbahnlinie von Kartum via Abu Harrar und Ghedaref nach Kassala und von dort nach Suakin geplant.

Südafrika.

Gegen die südafrikanische Republik gehen die englischen Behörden immer aggressiver vor. Der „Times" wird aus Johannesburg gemeldet: Die von 21 000 britischen Unterthanen unterzeichnete Petition an die Königin wurde vom Gouverneur der Kapkolonie Sir Alfred Milner genehmigt und dem Staatssekretär der Kolonien Chamberlain übersandt. Die in der Petition ausgesprochenen Wünsche finden, so meint wenigstens die „Times", immer mehr Anklang.

Provinzielles.

Gollub, 5. April. Der Bezirksausschuß hat genehmigt, daß die Gemeindeabgaben pro 1899 durch Zuschläge von 250 pCt. der Einkommen- und 200 pCt. der Grund- und Gebäudesteuer erhoben werden dürfen. Im vergangenen Steuerjahr betrugen die Zuschläge 275 bezw. 210 pCt.

Briesen, 4. April. Aus Anlaß seines Scheidens aus dem Amte hat Herr Hauptlehrer Bahll aus Mischlewitz den Adler der Inhaber des Hausordens der Hohenzollern erhalten. Heute überreichte Herr Kreisschulinspektor Dr. Seehausen-Briesen im Beisein des Lokalschulinspektors Herrn Superintendenten Doliva und vieler Lehrer des Bezirkes dem Scheidenden in feierlicher Weise die Auszeichnung und gab seinem pflichttreuen Beamten zu Ehren ein Mittagessen. — Herr Mühlengutsbesitzer Sand in Massanken hat seine Besitzung parzellirt, sich hier mit mehreren Kaufleuten und Bäckern verbunden, und sie wollen nun neben dem Stadtbahnhofe eine große Handelsmühle mit elektrischem Betriebe errichten.

Graudenz, 6. April. Herr Sieg-Raczyniewo, der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Graudenz-Strasburg, wird am Sonntag, den 9. April, in Graudenz einen politischen Bericht erstatten.

Aus dem Kreise Rosenberg, 4. April. Auf dem Rittergut Gr. Jauth stiegen Einbrecher in der Nacht durch ein Fenster in das Schloß des Rittergutsbesitzers Herrn v. Dewitz ein, erbrachen das Geldspind und entwendeten 800 Mark und noch mehrere andere Sachen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Neidenburg, 5. April. Der frühere Kämmerei-Kassenrendant Smolenski von hier, welcher vor einiger Zeit mit der Stadtkasse durchging, war nebenbei auch Agent der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft zu Potsdam. Dieser Gesellschaft ist er ebenfalls mit 800 Mark eingezogenen Prämiengeldern durchgegangen.

Pr. Stargard, 5. April. In einem hiesigen Verkaufsladen ist ein falsches Zwanzigmarkstück angehalten worden. Es trägt das Bildniß Kaiser Wilhelms I, das Münzzeichen B und die Jahreszahl 1876. Es ist sehr erhaben gearbeitet, namentlich giebt der Klang dem des richtigen Geldstücks nichts nach. Nur das Gewicht, der sich fettig anfühlende Mattglanz, und die zur Herstellung benutzte Messingmasse lassen das Falschstück erkennen.

Dirschau, 3. April. Bei Gr. Lichtenau fand man heute Morgen den Arbeiter R. aus Liessau im Chausseegraben todt vor. R. war gestern zur Kontroll-Versammlung in Neuteich gewesen, ist wohl in Folge der genossenen Spirituosen im Graben liegen geblieben und hat dort seinen Tod gefunden.

Elbing, 5. April. Aus dem Bericht der hiesigen Fortbildungsschule hebt die „E. Z." die auffällige Thatsache hervor, daß in ganz Elbing nur zwei Schneiderlehrlinge vorhanden sind. Schneider will hier Niemand werden. Dagegen zählt die Anstalt 146 Schlosser-, 129 Tischler-, 74 Maschinenbauer-, 71 Eisendreher-, 43 Klempner- und 92 Kaufmannslehrlinge 2c.

Marienburg, 5. April. Ein prächtiges Meteor wurde gestern Abend gegen ½8 Uhr am nordöstlichen Himmel beobachtet. Es hatte eine weißglänzende Farbe.

Ortelsburg, 4. April. Die Wirthssöhne Karl und Friedrich Litteck aus Abbau Materschobensee geriethen auf dem Gehöfte ihres Vaters in Streit, in dessen Verlauf der 27 Jahre alte Karl Litteck seinem 31 Jahre alten Bruder Friedrich mit einer Wagenrunge einen derartigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß letzterer bewußtlos zusammenbrach. An den Folgen der schweren Verletzungen verstarb Friedrich Litteck am folgenden Tage. Karl Litteck hat sich sofort zur Verhaftung gestellt.

Lokales.

Thorn, den 7. April.

— **Personalien.** Der Kanzlei-Diätar Lau in Marienwerder ist zum Regierungs-Kanzlisten ernannt.

— Herr **Oberbürgermeister Dr. Kohli** hat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen achtwöchentlichen Urlaub angetreten.

— **Anerkennungen für Lebensrettungen.** Dem Schiffseignersohn Anton Dittmann in Thorn, welcher den Schiffsgehülfen William Reddig aus Thorn mit eigener Lebensgefahr aus der Weichsel vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, ist das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden. — Der Landwirth Eduard Polzin und der Schneider Johann Buske aus Schulzendorf, Kreis Dt. Krone, haben am 26. Dezember v. Js. die Knaben Johann und Joseph Mielke aus Schulzendorf mit Muth und Entschlossenheit vom Tode des Ertrinkens im Schulzendorfer Dorfteich gerettet. Für diese That ist dem Polzin eine Prämie von 20 Mk., dem Buske eine solche von 30 Mk. vom Herrn Regierungspräsidenten bewilligt worden

— **Zu dem Verbot von Schulbüchern mit Drahtheftung** wird mitgetheilt, der Minister erkenne ausdrücklich an, sobald die Enden der Drahtklammern nicht innerhalb des Heftes (also offen), sondern auf dessen Rücken liegen und versenkt sind, eine Gefahr von Verletzungen nicht bestehe; darnach liege keinerlei Bedenken vor, solche Hefte im Schulgebrauch zuzulassen. Es sind demnach nur verboten: 1. Schulschreibhefte, die so geheftet sind, daß die gefährlichen spitzen Klammern offen sichtbar im Innern des Heftes liegen, 2. gebundene Lehrbücher mit Drahtheftung. Letztere dürfen aber auch noch bis zum 1. April 1900 in den Schulen gebraucht werden.

— **Die Thorner Kredit-Gesellschaft**, G. Prowe und Komp., hatte am 1. Januar d. J. einen Wechselbestand von 479 362 Mk., angekauft wurden im ersten Quartal für 640,658 Mark; davon sind eingegangen oder weiter begeben für 686 187 M. und verblieb am Quartalsschluß ein Bestand von 433 830 Mark. Gegen Unterpfand blieben auf Lombard ausgeliehen 71 335 Mark. An Zinsen sind vereinnahmt 10 655 Mark. Auf Depositen-Konto sind eingezahlt 367 610 Mark und verbleiben im Bestande 240 060 Mark.

— Mit dem Eintritt der Osterferien d. J. hat die **Schülerwerkstatt des Vereins für erziehliche Knabenhandarbeit** 10 Arbeitsjahre hinter sich. Auch bei uns ist in dieser Zeit der Beweis geführt worden, daß in der Knabenhandarbeit ein großer erziehlicher Werth liegt. 1044 Schüler, von welchen 105 auf das letzte Schuljahr kommen, haben die Werkstatt während der 10 Jahre besucht und bei frischer, fröhlicher Arbeit Auge und Hand geübt und die Körperkräfte entwickelt. Daß diese Arbeit ein Bedürfniß für die Knaben ist, daß die Schüler mit Lust und Liebe bei der Sache sind, geht daraus hervor, daß höchst selten einer der angemeldeten zurücktritt und daß auch diese wenigen fast alle in spätere Kurse wieder eintreten und ihre Ausbildung vollenden. Daß die gewesenen Schüler der Werkstatt auch in den späteren Jahren gern zum Schnitzeisen, zum Pappmesser greifen, wird daraus bewiesen, daß viele derselben, aus den verschiedensten Orten, in die ihr Beruf sie geführt, mich um Handwerkszeug und Entwürfe bitten. Am hiesigen Orte hat sich die Knabenhandarbeit viele Freunde gewonnen; selbst die Handwerksmeister, die früher Gegner waren, erkennen ihren Werth an, und ihre Söhne gehören jetzt mit zu den fleißigsten und geschicktesten Schülern der Werkstatt. In den ersten 6 Jahren wurden Schnitz-, Papier- und Papparbeiten getrieben. 1895 verlor der Verein die bis dahin inne gehabten Werkstattsräume (sie wurden zu Klassenzimmern gebraucht) und da keine anderweitigen geeigneten Räume zu erlangen waren, mußte in einem Klassenzimmer der 2. Gemeindeschule gearbeitet und die Papier- und Papparbeiten eingestellt werden. Durch den Bau der Mittelschule wird es der städtischen Behörde jedenfalls möglich werden, der Knabenhandarbeit wieder ausreichende Räumlichkeiten zuzuweisen; dann wird auch der Papparbeit wieder ihr Recht werden. An Stelle des im Jahre 1896 nach Tarnowitz versetzten Lehrers Herrn Klink wurde Herr Robeck als zweiter Lehrer für die Werkstatt gewählt. Gleich im ersten Jahre des Bestehens unserer Werkstatt betheiligte ich mich an dem Knabenhandarbeitskongreß in Hamburg; derselbe fand Ende September 1889 statt. Ich hatte daselbst nicht nur Gelegenheit die Arbeiten der deutschen Schülerwerkstätten, sondern auch die aus den Werkstätten von Schweden und Dänemark zu sehen und an diesen und aus den dort gehaltenen Vorträgen für meine Thätigkeit als Handarbeitslehrer viel zu lernen. — Auf dem Kongreß zu Danzig — im Juni 1894 — wurden auch Arbeiten aus den Thorner Schülerwerkstätten ausgestellt. — Die Schüler unserer Werkstatt rekrutieren sich aus denen des Gymnasiums, der Mittelschule und der Gemeindeschulen. Die Gymnasiasten bildeten in den ersten Jahren die überwiegende Mehrheit; dies änderte sich aber bald. Schon im Jahre 1893 stellte das Gymnasium nur 25 pCt., dagegen die Mittelschule 50 pCt. Im letzten Schuljahre sind 4 pCt. der Schüler Gymnasiasten, 49 pCt. Mittelschüler und 47 pCt. Gemeindeschüler. Die Zahl der Werkstattschüler steht mit der in den Werkstätten von Görlitz, Posen, Danzig, Königsberg — im Verhältniß zur Einwohnerzahl — auf gleicher Höhe. Auffällig ist es, daß die jüdischen Knaben sehr schwach vertreten sind und gerade diesen wäre die Werkstattsarbeit von bedeutendem Nutzen. Sie zeigen meistens beim Eintritt eine sehr geringe Handgeschicklichkeit, bringen es aber durch große Energie und ausdauernden Fleiß zu guten Leistungen. Jüdische Hausväter erklärten mir, daß die Sonnabendsstunden die Schuld trügen und darum verlegte ich im letzten Semester die Arbeitsstunden auf Dienstag und Freitag; aber auch damit hatte ich es nicht getroffen — der Freitag war auch ungeeignet. — Um das Interesse der Thorner Bürger für die Knabenhandarbeit zu beleben, wurden am Ende des Schuljahres Ausstellungen der gefertigten Gegenstände in der Werkstatt veranstaltet. Die ersten Ausstellungen wurden sehr gut besucht; die Zahl der Besucher wurde aber von Jahr zu Jahr geringer; der Grund lag wohl darin, daß immer nur dieselben Gegenstände, wenn auch von anderen Knaben gearbeitet, ausgestellt werden konnten. In den letzten Jahren hat die Werkstatt einen anderen Weg eingeschlagen, um das Publikum auf die Leistungen ihrer Schüler aufmerksam zu machen. Die besten Arbeiter fertigen Gegenstände, die außerhalb des Lehrplanes liegen und sich durch ihre gefällige Form, ihre Zweckmäßigkeit und saubere Ausführung Beachtung erzwingen. — Diese Gegenstände werden in einem Schaufenster der belebtesten Straße Thorns ausgestellt. In diesem Jahre sind für die Ausstellung ein Kleeblatttisch und ein Entree-Spiegelrahmen in Kerbschnitzerei und ein kleines eichenes Spind in Ausgründearbeit von den Knaben Ehlert, Lecks, Kabel, Westphal I und II gefertigt worden. Auch diesmal hat Herr E. Hell auf meine Bitte sich bereit erklärt, die Gegenstände in seinem Schaufenster auszustellen. Durch die Opferfreudigkeit der hiesigen Bürger, durch die Zuschüsse der gemeinnützigen Vereine und der Behörden ist das Bestehen der Werkstatt gesichert; — sie wird auch ferner sein und bleiben ein Ort „erdröhnend von Arbeit", es werden auch ferner daraus hervorgehen „zu allem bereite, geschickte und fleißige Leute, denen dereinst jedes Geschäft des Lebens sicher anvertraut werden kann" — wie Comenius sagt.

Rogozinski.

— **Coppernicus-Verein.** Am Montag, d. 10. April, Abends 8½ Uhr findet im Fürstenzimmer des Artushofes die nächste Monatssitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen außer Mittheilungen des Vorstandes und der Wahl eines ordentlichen Mitgliedes der Kassenbericht und die Rechnungslegung für das Vereinsjahr 1898—99 sowie die Vorlage und Berathung des Etats für das laufende Jahr und im Zusammenhang damit ein Antrag des Vorstandes, weitere 300 Mk. zur Ordnung und Katalogisirung der Vereinsbibliothek zu bewilligen. In dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Theile, zu dem die Einführung von Gästen erwünscht ist, wird Herr Rektor Schüler den Vortrag halten: „Germanische Weltanschauung in ihrer Bedeutung für die nationale Aufgabe des deutschen Volkes."

— **Feuer** entstand gestern Nachmittag nach 3 Uhr in dem kleinen Kruggrundstück zu Barbarken, das in kurzer Zeit vollständig niederbrannte. Als die von Thorn telephonisch herbeigerufene Feuerwehr auf der Brandstätte erschien stürzte das Gebäude bereits zusammen, und konnte sich dieselbe daher nur auf die Aufräumungsarbeiten beschränken. Eine Frau erlitt beim Retten der Kinder erhebliche Brandwunden an den Händen und im Gesicht. — Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist nichts bekannt. Der Pächter des Gasthauses Barbarken befand sich zur Zeit in der Stadt auf dem Viehmarkt.

— **Gefunden** eine Zigarrenspitze in der Brückenstraße und ein Küchenhandtuch im Polizeibriefkasten.

— **Wasserstand der Weichsel** 1,28 Meter.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Schutz den Veilchen!

Kaum sind die ersten Frühlingstage herbeigekommen, so sind Kinder und Erwachsene auch schon dabei, nach Veilchen das Glacis zu durchsuchen. Leider begnügen sich die Sammler nicht mit den Blüthen, sondern es wird in ganz unverständiger Weise das Veilchen mit der Wurzel herausgerissen. Auch sind diese Buschräuber nicht mit einem Veilchen zufrieden, sondern sie müssen von jedem Spaziergange durch das Glacis wenigstens eine Handvoll mitbringen. Es ist doch klar, daß durch eine solche Sammelwuth die Veilchen des Glacis bald vollständig vertilgt sein werden. Eltern, Lehrer und Erzieher werden gebeten, jenem Unfug zu steuern. Auch dürfte es sich empfehlen, zu solchen Zeiten das Glacis täglich mehrmals durch Polizeibeamte und Militärpatrouillen revidiren zu lassen. Auch werden die Spaziergänger gebeten, selber die öffentlichen Anlagen zu schützen. — r.

Kleine Chronik.

* **Die Kaiserin Friedrich** ist am Mittwoch Abend, von Genua kommend, in Florenz eingetroffen.

* **Dem Kapitän Schmidt von der „Bulgaria"** wurde am Mittwoch vom Direktor Holle, dem Vorsitzenden des Vereins Hamburger Assekuradeure, die große goldene Medaille nebst Diplom für Kapitäne, die sich ganz besonders ausgezeichnet haben, überreicht. — Am Donnerstag fand die Verhandlung wegen des Unfalls der „Bulgaria" vor dem Seeamt in Hamburg statt. Das Seeamt beschloß für Freitag eine eingehende Schiffsbesichtigung. Die Verkündigung des Spruches erfolgt am Sonnabend.

* **Zum ersten Bürgermeister von Nordhausen** wurde an Stelle des Herrn Schustehrus der bisherige zweite Bürgermeister in Elbing, Herr Contag, gewählt.

* **Als ein Vorspiel zu dem großen Spieler- und Wucherprozeß** gegen eine Reihe von Angehörigen der höchsten Gesellschaftskreise stellt sich der Prozeß dar, welcher vor dem Landgericht I Berlin gegen 1. den Leutnant a. D. Graf Klaus von und zu Egloffstein-Arklitten, 2. den Makler Heinrich Schachtel und 3. den Stallmeister Hermann Dietel am heutigen Freitag zur Verhandlung gelangt. Die Anklage lautet auf Untreue, Unterschlagung und Betrug zum Nachtheile verschiedener Mitglieder des „Klubs der Harmlosen". Der Hauptangeklagte Graf von Egloffstein war Mitglied des Direktoriums vom „Klub der Harmlosen". Graf Egloffstein wird verschiedener Wechselschiebungen beschuldigt, die er im Verein mit den beiden anderen Angeklagten begangen haben soll. Die Anklagebehörde nimmt an, daß es sich dabei auch um Wechselfälschungen handelt, von denen eine dem Grafen von Egloffstein zur Last gelegt wird. Was die materiellen Verhältnisse des Grafen von Egloffstein anlangt, so ist er zwar Majoratserbe, doch hat inzwischen sein Vater die Bezahlung der etwa 200 000 Mk. betragenden Schulden verweigert. Der Angeklagte war früher Offizier im 10. Ulanen-Regiment in Züllichau, mußte aber wegen Schulden seinen Abschied nehmen.

* **Bei Leipzig** wurde in der Nacht zu Dienstag der 19jährigen Tochter des Blumenfabrikanten König aus Semnitz auf der Landstraße von einem ihr entgegenkommenden Menschen **ein Messer in den Unterleib** gestoßen, so daß sie in wenigen Minuten verschied. Der Mörder brachte noch einem anderen, desselben Weges kommenden Mädchen zwei Messerstiche bei, ergriff die Flucht und entkam!

* **Die schwarzen Pocken** sind in Roitzsch bei Bitterfeld ausgebrochen. Zwei polnische Arbeiter wurden bereits in die Klinik nach Halle eingeliefert und sind bereits weitere Fälle konstatirt worden.

* **Ein Weberausstand** ist in Reichenbach in Schlesien ausgebrochen. Da am Mittwoch wegen Nichtbewilligung des zehnstündigen Arbeitstages 450 Weber der Firma Weyl und Nassau streikten, so wurde am Donnerstag in allen Reichenbacher Fabriken sämmtlichen Textilarbeitern gekündigt. Demzufolge legten weitere 500 Weber bei der Firma Gebr. Cohn die Arbeit sofort nieder. Insgesammt sind sieben Fabriken mit 3000 Arbeitern in Mitleidenschaft gezogen.

* **Ueber die Mitwirkung der Geistlichen bei der Feuerbestattung** hatte die Generalsynode des bayerischen Konsistorialbezirks Speyer beschlossen: „Wird bei beabsichtigter Feuerbestattung die Abhaltung einer einfachen Trauerfeier nachgesucht, so berechtigt die Wahl dieser Bestattungsart für sich allein den Geistlichen nicht, seine amtliche Mitwirkung abzulehnen." Die jetzt darauf erfolgte allerhöchste Entschließung bestätigt den Beschluß. Sofern es sich um eine Trauerfeier oder Kondolation im Hause handelt, ist also der protestantische Geistliche in der Pfalz verpflichtet, von Amtswegen bei der Feuerbestattung zu fungiren.

* **Zwanzig ungiltige Ehen** hat der Bürgermeister der kleinen Stadt Pölitz in Pommern geschlossen. Er trat 1898 sein Bürgermeisteramt an und nahm zu gleicher

Zeit in dem Irrthum, daß auch das von seinem Vorgänger verwaltete Amt des Standesbeamten ohne Weiteres auf ihn übergegangen sei, die Geschäfte dieses Amtes auf, ohne daß die Aufsichtsbehörde sie ihm übertragen hatte. Jetzt, nachdem er zwanzig Ehen geschlossen und eine Reihe anderer Beurkundungen vorgenommen hat, ist die Sache zur Anzeige gebracht worden. Sämmtliche Beurkundungen sind für ungiltig erklärt worden. Das Amt des Standesbeamten ist dem Bürgermeister nun übertragen worden. Damit werden aber die bis dahin von ihm geschlossenen Ehen nicht giltig. Vielmehr werden für sie neue Eheschließungsakte und neue Beurkundungen nöthig. Für die neuen rechtsgiltigen Eheschließungen hat der Minister den Dispens von den Aufgeboten ertheilt.

* **Der durch den Schiffbruch des Passagierdampfers „Stella" unweit Guernsey** verursachte Menschenverlust ist jetzt genau festgestellt. 139 Passagiere verließen Southampton auf dem Schiffe und die Mannschaft war 42 Köpfe stark. Von der Gesammtzahl von 181 Personen haben 106 ihre Rettung bewirkt, so daß 75 umgekommen sind. Die Königin hat aus Cimiez den Hinterbliebenen der Umgekommenen ihr herzliches Beileid ausdrücken lassen. In Southampton wird demnächst die seeamtliche Untersuchung der mit der Katastrophe verknüpften Umstände abgehalten werden. Soweit ermittelt worden, ist der Schiffbruch ausschließlich dem Umstande beizumessen, daß der Kapitän trotz des dichten Nebels den Dampfer so rasch fahren ließ, als ob das schönste Wetter geherrscht hätte.

* **Die Betheiligung an der Pariser Weltausstellung** hat die Chemnitzer Wirkwaarenindustrie abgelehnt, weil die Aufwendungen in keinem Verhältniß zu dem Erfolg stehen. Nur das Land, welches die Ausstellung arrangire, habe Vortheile, die anderen nicht. Ein paar tüchtige Reisende brächten den Geschäftshäusern mehr Nutzen, als die Beschickung einer Ausstellung. Die Produkte der Textilindustrie seien durch Muster so zu veranschaulichen, daß man keine besondere Ausstellung zu ihrer Vorführung brauche. Andererseits trage man in der Textilindustrie, bezw. in der Möbelbranche Bedenken, seine Neuheiten auf einer Ausstellung preiszugeben.

* **32 Kinderleichen im Rhein.** Auf Grund einer Denunziation, nach welcher ein Dienstmädchen zu Frankenthal in Rheinhessen sein uneheliches Kind bald nach der Geburt getödtet und die Leiche desselben in den Rhein versenkt haben sollte, forderte die Staatsanwaltschaft sämmtliche Polizeibehörden der von Ludwigshafen bis an die holländische Grenze am Rhein belegenen Ortschaften um Auskunft auf, ob etwa im Laufe der letzten Jahre eine Kindesleiche gelandet sei, deren Rekognoszirung nicht möglich gewesen sei. Das Ergebniß dieser Umfrage war ein überraschendes; denn nach den eingegangenen Antworten sind in den betreffenden Bezirken nicht weniger als 32 Kindesleichen aus dem Rhein gezogen worden, deren Mütter bisher nicht ermittelt werden konnten.

* **Der erste Selbstmord in Kiautschau.** Unsere deutsche Besitzung in China hat nun auch den ersten Selbstmord zu verzeichnen. Wie gemeldet wird, beging der unverehelichte Kaufmann Z. in Tsintau Selbstmord. Der Lebensübermüde brachte sich in seinem Bette einen Revolverschuß in die Schläfe bei und verstarb im Lozareth, wohin man ihn hatte bringen lassen. Schon seit längerer Zeit fiel der Verstorbene, der sich erst in den letzten Tagen von einer schweren Krankheit erhoben hatte, durch seinen Trübsinn allen Bekannten auf. Er lebte in guten Verhältnissen und hatte sich namentlich auch nicht über schlechten Geschäftsgang zu beklagen.

* **Ausschreitungen in einer Kirche.** Nach einem alten Brauch wird in der ungarischen 16 000 Einwohner zählenden Ortschaft Tolnau, deren Einwohner zur Hälfte Deutsche, zur anderen Hälfte Ungarn sind, in der Kirche abwechselnd ungarisch und deutsch gepredigt. Am Charfreitag machte der neue Pfarrer eine Ausnahme. Früh 8 Uhr sang der Kantor ungarisch, hierauf bestieg der Kaplan die Kanzel und sagte auf ungarisch „Gelobt sei Jesus Christus!" und begann die Predigt. Die anwesenden zwei- bis dreihundert deutschen Männer, Frauen und Kinder verließen mit fürchterlichem Getöse und mit Johlen die Kirche. Die Menge nahm eine drohende Haltung ein und wollte mit Steinen werfen. Dem Pfarrer wurden Schimpfworte gesagt. Eine andere Gruppe ging in die Kirche zurück, nahm das Kruzifix und zog ohne Geistlichen zur Calvarie. Die Hauptrolle spielten Frauen, welche fortwährend schrieen. Die Sache wird vor Gericht weiter verfolgt werden, da der Pfarrer Anzeige erstattet hat.

Neueste Nachrichten.

Mentone, 6. April. Heute Vormittag fand die Einweihung des zur Erinnerung an die Kaiserin von Oesterreich errichteten Denkmals statt. Der Bischof von Nizza celebrirte die Messe und hielt eine Gedächtnißrede. Im Namen des Kaisers Franz Josef dankte Graf Esterhazy. Von dem Kaiser Franz Josef ging ein Danktelegramm ein.

Rom, 7. April. Die „Berliner Liedertafel" ist hier eingetroffen. Sie wurde empfangen durch Vertreter der deutschen Kolonie. Morgen 3 Uhr Nachmittags findet ein Wohlthätigkeitskonzert in der Academia Cecilia statt.

Paris, 6. April. Der „Matin" läßt sich aus London, wie er behauptet, von einem hohen Geistlichen berichten, daß als Nachfolger des Papstes Leo XIII. Kardinal Vaughan, Erzbischof von Westminster, in Aussicht genommen sei. Ein starkes Drittel der italienischen Kardinäle sei für diesen Gedanken gewonnen, ebenso drei französische Kardinäle. Der Plan gehe ursprünglich von der deutschen Regierung aus (?), werde von England unterstützt, von Oesterreich und Spanien angenommen, von Frankreich gebilligt. Vaughan bedeute die Möglichkeit einer Rückkehr der anglikanischen in die römisch-katholische Kirche.

Paris, 6. April. Der „Voltaire" beendigt seine Enthüllungen über die Aussagen Paléologue's vor dem Kassationshofe. Aus denselben geht hervor, daß das sogenannte Geheim-Aktenstück in Zusammenhang mit einem Vorkommniß angelegt wurde, welches in keinem Zusammenhang mit dem Fall Dreyfus steht. Jedoch enthalte dies Aktenstück ein Dokument, in welchem der Name Dreyfus vorkommt. Dieses Dokument stamme aber aus der Zeit nach der Verurtheilung. Seine Echtheit sei daher zweifelhaft. Das Dokument bestehe in einem Briefe, welcher von einer ausländischen Dame, die Spionendienste für Frankreich versieht, an einen geheimen Agenten gerichtet sei. In dem Briefe heißt es: ein italienischer Major besuche jährlich zweimal mehrere französische Häfen. Derselbe sei seit einer Reihe von Jahren mit Dreyfus befreundet. Voltaire schließt seine Enthüllungen, indem er auf die Widersinnigkeit dieser Mittheilung verweist.

Stockholm, 6. April. Der Reichstag bewilligte heute in gemeinsamer Abstimmung 2 388 000 Kronen zum Ankauf von Gewehren und 2 200 000 Kronen zu Befestigungszwecken.

8. April.	Sonnen-Aufgang	5 Uhr 20 Minuten.
	Sonnen-Untergang	6 „ 45 „
	Mond-Aufgang	4 „ 10 „
	Mond-Untergang	4 „ 54 „

Tageslänge
13 Stund. 25 Minut., Nachtlänge 10 Stund. 35 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. April **Fonds:** ziemlich fest.

	7. April	6. April
Russische Banknoten	216,10	216,10
Warschau 8 Tage	215,70	215,80
Oesterr. Banknoten	169,50	169,60
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,20	92,20
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	100,80	100 80
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	100,70	100,75
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,20	92,20
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	100,80	100,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. ll.	90,80	90,80
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	97,80	97,80
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	98,00	98,25
„ „ 4 pCt.	101,40	101,20
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,80	100,50
Türk. Anl. C.	27,10	27,20
Italien. Rente 4 pCt.	94,50	94,25
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,00	92,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,40	194,60
Harpener Bergw.-Akt.	192,40	190,40
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,00	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$82^3/_8$	$82^1/_4$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	fehlt
„ 70 M. St.	39,70	39,70

Wechsel-Diskont $4^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe **Königsberg**, 7. April.

Loco cont. 70er	41,00 Bf.,	39,70 Gd.	—,—	bez.
April	40.50 „	39,60 „	—,—	„
Mai	40,50 „	39,60 „	—,—	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 6. April.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 772—791 Gr. 100—$162^1/_2$ M. inländ. bunt 761—777 Gr. 157 bis 158 M., inländ. roth 729 Gr. 151 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 702—714 Gr. $131^1/_2$ Mark.

Hafer: inländischer 125 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,00 M.

Bekanntmachung.

Die Bedingungen für den Einkauf in das städtische Krankenhaus zu Thorn haben durch Gemeindebeschluß vom 2./15. März d. Js. folgende — lediglich eine Erläuterung der Zweckbestimmung des Abonnements enthaltende — Zusätze erhalten:

§ 1a. „Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln **außerhalb** des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahin gehen, eine eingekaufte Person bloß zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag."

Bezüglich des **Aufnahme-Verfahrens** ist die bisherige Uebung entsprechend der allgemeinen Verwaltungsordnung für das städtische Krankenhaus dahin ausdrücklich festgesetzt worden:

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehülfe usw.) **der Krankenhauspflege bedürftig**, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathhause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus ertheilt.

In Nothfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonissin berechtigt, **unmittelbar** die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

Thorn, den 4. April 1890.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Forst ist nachstehendes **Pflanzenmaterial** abzugeben:

1. Barbarken:
ca. 5000 4jährig verschulte Fichten (Rothtannen)
„ 40000 2 „ Schwarzkiefern

2. Olleck:
„ 10000 4 u. 5jährig verschulte Fichten (Rothtannen)

Der Preis beträgt an Ort und Stelle für 1 Tausend Fichten **12 Mk.** und für 1 Tausend Schwarzkiefern **5 Mk.**

Die Aushebungskosten trägt die Forstverwaltung, während Verpackung und Transport Sache des Käufers ist. Bestellungen auf obiges Material wolle man an die städtische Forstverwaltung zu Thorn richten.

Thorn, den 29. März 1899.

Der Magistrat.

Unter dem Namen „Malzkaffee“

kommt vielfach nur gebrannte Gerste oder geröstetes Malz zum Verkauf. Ein wirklicher Malzkaffee — eine Verbindung von Malz und Kaffee — ist in Folge seiner patentirten Herstellungsweise allein der Kathreiner'sche, der Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees in hohem Grade besitzt, und nur in plombirten Packeten mit dem Bilde Kneipps zum Verkaufe kommt.

Wegen anderweitiger Unternehmungen

Gänzlicher Ausverkauf

des gesammten Waarenlagers zu jedem nur annehmbaren Preise. Das Lager bietet die größte Auswahl in **fertiger Wäsche, Leinenwaaren, Gardinen, Teppichen, Steppdecken, Portièren und Läuferstoffen, wie seidenen und wollenen Kleiderstoffen.**

Breitestraße 14 — S. David — Breitestraße 14.

Die Laden-Einrichtung ist zu verkaufen und der Laden zu vermiethen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Joseph Angowski** und dessen Ehefrau **Eva Ludwika** geb. **Wiedemann** in **Thorn** ist in Folge eines von den Gemeinschuldnern gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 27. April 1899,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier — Zimmer Nr. 7 — anberaumt.

Thorn, den 28. März 1899.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abth. 5.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Podgorz**, Kreis **Thorn**, Band VII — Blatt 178 — auf den Namen a. der Wittwe **Euphrosyne Zabel** geb. **Schiemann** und b. der unverehelichten **Bertha Zabel** eingetragene, in **Podgorz**, Ausbau 16, an der Chaussee nach **Inowrazlaw** belegene Grundstück (a. Wohnhaus nebst abgesondertem Abtritt mit Hofraum, b. Stall, c. Scheune)

am 2. Juni 1899,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,63 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 1,53,19 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 25. März 1899.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Richard Dobrzinski** in **Thorn** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten neuen Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche ein neuer Vergleichstermin auf

den 27. April 1899,
Vormittags 10 1/2 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier — Zimmer Nr. 7 — anberaumt.

Thorn, den 29. März 1899.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abth. 5.

Den geehrten Herrschaften Thorns und Umgegend zur gefälligen Mittheilung, daß ich meine

Tischlerei

nach der **Baderstraße Nr. 28, Quergebäude** 2 Treppen verlegt habe.

Hochachtungsvoll
W. Hinkler,
Tischlermeister.

Verkauf eines Konkurswaarenlagers.

Das zur **Fritz Schneider'schen Konkursmasse in Thorn** gehörige Waarenlager bestehend in:

fertigen Herren- und Knaben-Garderoben,
Tuche, Buckskins etc.

soll mit der **Ladeneinrichtung** sofort **im Ganzen verkauft werden.**

Taxwerth 8199,10 Mark.

Besichtigung des Lagers täglich nach Meldung bei dem unterzeichneten Konkursverwalter, bei welchem auch die Taxe zur Einsicht ausliegt, gestattet.

Angebote mit Preisangabe in Prozenten über oder unter Taxe werden **bis zum 15. d. Mts.** entgegengenommen. Bei Abgabe des Angebots ist eine Bietungscaution von 500 Mark zu hinterlegen. Zuschlagsertheilung bleibt vorbehalten.

Robert Goewe, Konkurs-Verwalter.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. März 1899: 757 Millionen Mark.
Bankfonds „ 1. „ 1899: 242 1/4 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1899: 30 bis 137 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberg Vorstadt, Schulstraße Nr. 20, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbauten. Wasserleitungen.** Beste Referenzen.

Meine Damenschneiderei
befindet sich jetzt
Bäckerstraße 9 part.
Marie Fuhrmeister.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstraße Nr. 4

Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w.** vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Simplex-Gamaschen.
D. R. G.-M. 95276.
Beste Hosenschoner für Radfahrer.
(Paar 1,25 bis 2,50 Mark.)
B. Doliva, Thorn - Artushof.

Billige Schulbücher!

Ich gebe mein Schulbücher - Lager für die städtischen Schulen umzugshalber auf.

Die vorhandenen Bestände werden von heute ab zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.

Justus Wallis,
Buchhandlung.

Glacee- und Uniform-Handschuh

in recht haltbarem Leder empfiehlt Handschuh-Fabrikant **C. Rausch,**

Geneigter **Beachtung** empfehle meine Glacee- und Uniform-**Handschuhwäscherei**

Schulstraße 19. Culmerstraße 7.

Gefunden wurde

daß die beste und mildeste medic. Seife: **Bergmann's Carboltheerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden** ist, da dieselbe alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie Mitesser, Flechten, Blüthchen, Röthe des Gesichts 2c. unbedingt beseitigt und eine zarte weiße Haut erzeugt. à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz** und **Anders & Co.**



Harzer Kanarienvögel,
liebliche Sänger, empfiehlt
G. Grundmann, Breitestr. 37.

Ein renovirter
Kinderwagen
ist zu verk. Wo? sagt d. Gesch. d. Ztg.

---

1 Musikautomat billig zu verkauf.
Mocker, Lindenstraße 2.

Sämmtliche Schulbücher

welche in den hiesigen Schulen eingeführt sind, in **neuesten Auflagen** und **bekannt vorzüglich dauerhaften Leipziger Einbänden,** empfiehlt die Buchhandlung

E. F. Schwartz.

Viktoria-Theater.

Freitag, den 7. April cr.:
Mathias Gollinger.

Sonntag, den 2. April cr.:
Letzte Vorstellung.
Im weissen Röss'l.

Anfang Sonntags 7 1/2 Uhr.

Montag, den 10. d. Mts.: Instr. = ☐ in I.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Hauptversammlung

Dienstag, den 11. d. Mts.
Nachmittags 5 Uhr
im Fürstenzimmer des Artushofes

Jahresbericht und Rechnung für 1898. Voranschlag für 1899. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Damen- u. Kinder-Kleider
werden sauber angefertigt von
E. Streu, Marienstr. 7, 3 Treppen.

Alte und neue Möbel
werden wegen Aufgabe des Geschäfts billig verkauft. **J. Skowronski.**

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 7. April 1899.
Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	—	1
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	10	1	20
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	—	—	—	—
Hechte	„	—	80	—	90
Bressen	„	—	80	1	—
Maränen	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	„	3	—	—	—
Enten	Paar	4	—	6	—
Hühner, alte	Stück	1	50	1	60
„ junge	Paar	1	30	1	50
Tauben	„	—	70	—	80
Butter	Kilo	2	—	2	20
Eier	Schock	3	20	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	70	1	90
Heu	„	2	50	3	50
Stroh	„	2	—	—	—

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. April 1899:

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für das Diakonissenhaus in Danzig.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus in Danzig.
Nachmittags: kein Gottesdienst.

Evangelische Garnisonkirche.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.

Evangel. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Mädchenschule Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus in Danzig.

Ev. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Evangelische Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für den Bau eines Bethauses in Glubczyn.

Ev. Schule zu Czernewitz.
Morgens 7 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz“.
(Versammlungssaal: **Bäckerstraße 49,** 2. Gemeindeschule.)
Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag.
Vorsitzender S. Streich.

Der heutigen Nummer liegt eine Extrabeilage: Todesfall des Herrn Rentier **Ludwig Hintzer** bei.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 82
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 8. April 1899.

Joseph und sein Freund. 15

Roman von Bayard Taylor,
ehemalig amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nach und nach schränkte sie die reichliche, freigebige Versorgung mit Vorräten ein, die im Hause Sitte gewesen war. Man hätte nicht sagen können, daß es an etwas Notwendigem fehlte und Rahel würde kaum unzufrieden damit gewesen sein, wenn sie nicht die Neuerung als einen indirekten Tadel empfunden hätte.

In allen anderen Beziehungen erwies sich Julia als durchaus nicht „karg", indem sie Joseph zu Ausgaben verleitete, welche die Leute sehr extravagant fanden. Als der Schnee kam, erregte sein neuer, eleganter Schlitten mit dem Wolfspelz, dem silberbeschlagenen Geschirr und den silberhellen Glöckchen den Neid aller jungen Leute und den Abscheu der alten. Es war eine Herrlichkeit, die er sich leicht gestatten konnte, und er mißgönnte seiner Frau das Vergnügen nicht, allein es schien sein Verhältnis zu den Nachbarn zu ändern, und einige verhehlten ihm das auch nicht. Es müßte schwierig sein, zu erklären, warum sie über eine leichte Abweichung von ihren altgewohnten Sitten einen Groll hegen sollten, aber so engherzig war es immer bei ihnen zugegangen.

Bald verschwand der Schnee und langweiliges Regen- und Tauwetter trat ein. Die Südostwinde bliesen am atlantischen Ozean durch die zwischenliegenden Ebenen unendliche, graue Nebelmassen über die Hügel und verwischten die Thallandschaft.

Tropfende Bäume, durchweichte Wiesen und Blätter hoben sich allein von der allgemeinen Oede ab und wurden denen abwechselnd sichtbar, welche die bodenlosen Wege bereisten. Der gesellige Verkehr mit der Nachbarschaft hörte auf, obwohl man desselben nie dringender bedurft hätte. Das Wenige, was von der Heerstraße, vom Fenster aus sichtbar war, erschien ganz verödet.

Nachdem Julia die Hilfsquellen des Hauses erschöpft hatte, wandte sie sich mit Interesse der Landwirtschaft zu.

Sie versicherte lachend, daß ihre Erziehung für die Frau eines Landwirts noch viele Lücken aufzuweisen habe. Sie müsse den Betrag der Ernte, den Preis des Korns, den Wert des Viehstandes, das Wesen der Arbeit und alles, was ihre Stellung erfordere, kennen lernen.

Obgleich sie manche drollige Verstöße machte, besaß sie doch augenscheinlich eine ungewöhnlich schnelle Auffassungskraft, und was sie lernte, prägte sie sich für eine zukünftige Verwendung ein. Die langweiligsten Dinge ermüdeten sie nicht, während Joseph sich oft geneigt fühlte, seine Lektionen abzukürzen. Sein Geist war eigentümlich geteilt zwischen der Neigung, sich über ihre Lernbegierde zu freuen und der Thatsache, daß die eifrige und zähe Art derselben ihm peinlich war.

Wenn eine harmlose, vertrauensvolle Natur zu vermuten anfängt, daß ihr Vertrauen übel angebracht ist, so wird sich zuerst ein unnatürlicher Starrsinn einstellen, der sich dieser Wahrnehmung verschließen will. Joseph hing hartnäckig an jedem Blick, jedem Wort und jeder Handlung, die seinen entweichenden Glauben an den liebenswürdigen, einfachen Charakter seiner Frau wieder befestigen konnte und verschloß sich der Wahrnehmung ihrer kalten, egoistischen Natur, obgleich ein untrüglicher Instinkt ihm sagte, daß er sie eines Tages werde zugestehen müssen. Aber während er sein eigenes Herz mit der stürmischen Versicherung beruhigen wollte, daß er alle Ursache habe glücklich zu sein, verzehrte ihn ein geheimes Fieber von Unruhe, Zweifel und Furcht.

Die Sichel des zunehmenden Mondes war nach abwärts gekehrt, und kalte, düstere Regengüsse strömten auf das Land. Julias Geduld war in solcher Lage merkwürdig, aber sie fand, daß für sich und ihren Mann eine Abwechselung notwendig sei.

Sie schlug deshalb einen Besuch Clementinas vor, nicht weil ihr derselbe wünschenswert erschienen wäre, sondern weil sie keine andere Wahl hatte. Joseph fand die Forderung nur billig. Er betrachtete diesen Besuch als eine Unannehmlichkeit, aber er hatte sie vorausgesehen, und als man brieflich den Tag von Clementinas Ankunft festgesetzt hatte, fuhr er nach der Bahnstation, um sie abzuholen.

Clementina erschien so eingewickelt in Capote und Mantel, daß er sie erst an der gelassenen Grazie ihrer Bewegungen erkannte. Sie reichte ihm ihre Hand und drückte die seine herzlich, ein Umstand, der sich durch die gleichzeitige Uebergabe ihrer messinganen Gepäckmarken erklärte.

„Ich werde im Damenzimmer warten," war alles, was sie sagte.

In diesem Augenblick wurde Josephs Arm erfaßt.

„Was für ein glücklicher Zufall," rief Philipp, dann unterbrach er plötzlich seinen Gruß, lüftete seinen Hut und verbeugte sich vor Clementina, die leicht nickte und in das Wartezimmer ging.

„Laß Dich anschauen!" hob Philipp wieder an und legte seine Hände auf Josephs Schultern. Ihre Augen trafen sich, und Joseph fühlte, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg, als Philipps Blick ihm tief ins Herz drang und seine geheime Unruhe zu ergründen schien. Aber Philipp lächelte und sagte:

„Ich erkenne erst jetzt, wie sehr Du mir gefehlt hast, Joseph!"

„Wirst Du bleiben?" fragte Joseph.

„Wahrscheinlich. Die Verbindungsbahn durch das Thal, die, wie Du weißt, geplant war, soll sofort gebaut werden, aber auch andere Arbeiten werden die Schmelzöfen in Glut erhalten. Wenn möglich, beginne ich die Arbeit und meine Niederlassung zugleich. Ist das Dein erster Familienbesuch?"

Er deutete nach dem Bahngebäude.

„Sie wird vierzehn Tage bei uns sein; aber das wird Dich doch nicht zurückhalten?"

„Bewahre!" rief Philipp. „Ich sah ihr Gesicht nur undeutlich unter dem Schleier, aber ihr Nicken sagte mir: „Gegen eine Annäherung nichts einzuwenden." Gewiß, Miß Blessing, aber bitte, mit aller gebührenden Form."

Es lag Spott und Bitterkeit in dem Lachen, das diese Worte begleitete, und Joseph sah seinen Freund erstaunt an.

„Du kannst ebenso gut schon jetzt erfahren," flüsterte Philipp, „daß ich mich als Einfaltspinsel von zwanzig Jahren in Miß Clementina Blessing verliebt wähnte, und daß sie mein grünes Gefühl ermutigte, bis es sich wie eine Bambusstaude ausbreitete. Natürlich habe ich mir längst Glück gewünscht, daß sie mich sofort aufgab, als unser Familienvermögen verloren ging. Die Unannehmlichkeit eines Verkehrs liegt ganz auf ihrer Seite. Ob sie noch auf ihre Reize und meine Tugend baut? Ihr Götter! Das würde der Komödie einen hübschen Abschluß geben."

Joseph mußte in das Lachen einstimmen, und sie schieden. Er hatte keine Zeit, über das Gehörte nachzudenken. Nichtsdestoweniger gewann Clementina ein erneutes Interesse in seinen Augen, und als er mit ihr nach Hause fuhr, brachten sie seine Gedanken unwillkürlich mit Philipp in Verbindung. Auch sie war augenscheinlich mit der Begegnung beschäftigt, denn Philipps Namen mischte sich bald in ihr Gespräch.

„Ich erwarte bald seinen Besuch," sagte Joseph. Als sie darauf schwieg, wagte er hinzuzufügen: „Sie haben hoffentlich Nichts dagegen, mit ihm zusammenzutreffen?"

„Mr. Held ist, wie ich glaube, immer noch Gentleman," sagte sie und änderte das Thema.

Julia flog ihrer Schwester mit offenen Armen entgegen und bedeckte sie mit Küssen, die alle vollkommen gelassen aufgenommen wurden. Nur sagte Clementina, als sie wieder zu Atem kam:

„Aber, mein Himmel, Julia, ich erkenne Dich kaum wieder. Du bist schon ganz verbauert!"

Rahel Miller war trotz ihrer jüngsten Erfahrungen über diese neue Erscheinung ganz bestürzt, Clementinens langsame, bedächtige Bewegungen und ihre musikalische Sprache flößten ihr einen gewissen Respekt ein, aber die Charaktereigenschaften, welche sie erwarten ließen, kamen nie zum Vorschein. Im Gegenteil würden dieselben Worte in einem andern Mund oft Bosheit und Herzlosigkeit ausgedrückt haben. Zuweilen hörte Rahel ihre eigenen, schlichten Redewendungen wie ganz unabsichtlich nachgesprochen, und wenn Julia gelächelt oder ärgerlich ausgesehen hätte, so würde ihr Verdacht erregt worden sein; so aber befand sie sich nur beständig in einer starken Aufregung.

Einmal nur lüfteten sich die beiden Masken für einen Augenblick. Bei Tisch hatte Clementina das Gespräch auf Geburtstage gelenkt und sagte plötzlich zu Joseph:

„Beiläufig, Mr. Asten, hat Ihnen Julia schon ihr Alter gesagt?"

Julia fuhr zusammen, blickte aber mit einer Miene auf, die harmlos sein sollte.

„Ich kannte es, bevor wir uns verheirateten," sagte Joseph ruhig.

Clementina biß sich auf die Lippen. Julia verbarg ihre Ueberraschung, warf einen triumphierenden Blick auf ihre Schwester, einen zärtlichen auf Joseph und sagte:

„Kümmern wir uns doch nicht um die alten Geburtstage; von heute an wollen wir ein und denselben Geburtstag zusammen feiern."

Joseph fühlte, daß Clementina, ohne daß sie sich jemals verriet, die Beziehungen zwischen ihm und seiner Frau scharf und neugierig beobachtete. Er fürchtete nicht, daß sie Uebel entdecken könnte, die er sich selbst nicht eingestand, aber er war instinktiv auf seiner Hut in ihrer Gegenwart.

Nach wenigen Tagen machte Philipp seinen Besuch. Julia empfing ihn herzlich als den Freund ihres Gatten, während Clementina mit unbewegter Miene sich verneigte, ohne aufzustehen. Philipp jedoch schritt auf sie zu, reichte ihr die Hand und sagte munter:

„Wir waren ehemals gute Freunde, Miß Blessing. Sie haben mich doch nicht vergessen?"

„Wir können nicht vergessen, wenn wir müssen," trällerte sie.

Philipp nahm einen Stuhl.

„Acht Jahre!" sagte er. „Ich bin der Einzige, der sich in dieser Zeit geändert hat."

Julia blickte ihre Schwester an, aber dieselbe war augenscheinlich in die Beschäftigung vertieft, Zephirwollfäden zu vergleichen.

„Das Rad der Zeit!" fuhr Philipp fort. „Wer kann etwas voraussehen? Damals war ich der gehätschelte, unwissende, junge Aristokrat, — ein Erbe! Jetzt können Sie mich unter Minengräbern, Puddelarbeitern und Schmiedegesellen arbeiten sehen! Es ist ein rauher, aber gesunder Wechsel!"

„Haben Sie die Hopetons lange nicht gesehen?" fragte Clementina.

Joseph sah einen Schatten über Philipps Stirn gleiten und bemerkte, daß er mit der Antwort zögerte.

„Sie werden nächsten Sommer vielleicht meine Nachbarn sein. Mr. Hopeton ist bei der Verbindungsbahn beteiligt und hat die alte Colvertsche Besitzung als Landsitz gekauft."

„O! dann werden Sie sie häufig besuchen."

„Hoffentlich; es sind so angenehme Leute. Aber ich werde meine eigene Wirtschaft haben, — meine Schwester kommt wahrscheinlich zu mir."

„Miß Madeleine!" rief Julia.

„Madeleine!" sagte Philipp. „Es war lange unser beider Wunsch. Du kennst das Häuschen auf dem kleinen Hügel bei Coventry, Joseph? Ich habe es auf ein Jahr gemietet."

„Das wird eine ganze Stadtgesellschaft sein," säuselte Clementina in ihren süßesten Tönen. „Man wird Dich nicht zu bedauern brauchen, Julia, es wäre denn, daß die ländliche Bevölkerung Euch ganz auf ihr Niveau herabzöge. Frau Hopeton wird entschieden Aufsehen erregen. Ist es wahr, daß sie so verschwenderisch ist, Mr. Held?"

„Ich habe ihres Gatten Bank-Konto nie gesehen," sagte Philipp trocken.

Er erhob sich, und Joseph begleitete ihn bis zur Straße. Philipp hielt den Zaum über dem Arm und bestieg sein Pferd noch nicht, sondern tauschte mit ernsten Gedanken im Herzen mechanisch Gemeinplätze mit seinem Freunde aus.

Dieser fühlte die Unruhe Philipps, als der letztere plötzlich sagte:

„Etwas schwebt über — nicht zwischen uns. Ich wollte Dir gern mehr sagen, aber es ist vielleicht zu früh. Noch ist Keiner von uns bereit. Nur daran denke, Joseph, daß wir uns gegenseitig helfen und stützen."

„Das thue ich, Philipp!" sagte Joseph. „Ich bemerke Deine Aufregung, die ich nicht verstehe, aber deren Grund zu erfahren ich nicht ungeduldig bin. Mich selbst verstehe ich nicht mehr. Aber Du kannst urteilen; Du siehst Alles, was in mir vorgeht."

Er ertappte sich dabei, seine Worte nicht ganz aufrichtig zu finden und erwartete fast im Auge des Freundes einen Tadel zu erblicken, aber fand dort nur mitleidsvolle Zärtlichkeit. Da erkannte er, daß die Zweifel, denen er mit der ganzen Kraft seines Wesens widerstanden, sich Philipps Geist schon offenbart hatten.

Sie drückten sich die Hand und schieden wortlos.

Und Joseph fragte mit einem Aufblick zu der grauen Oede des Himmels: „Ist das Alles? Trägt mein Leben schon das dauernde Gepräge meiner Zukunft?"

Vierzehntes Kapitel.

Clementina kehrte in die Stadt zurück, ohne eine befriedigende Entdeckung gemacht zu haben. Ihr Abschied war demgemäß beinahe zärtlich. Sie dankte sogar Joseph für seine Gastfreundschaft und bemühte sich, dem Ausdruck der Hoffnung, ihren Besuch im Sommer wiederholen zu dürfen, einen etwas natürlichen Ausdruck zu geben.

Während ihres Aufenthaltes war Joseph die frühere Harmonie seines häuslichen Lebens wieder hergestellt erschienen. Julias Benehmen war so sanft und liebenswürdig gewesen, daß er sich bei einem Rückblick auf die letzte Zeit geneigt fühlte, jede Veränderung derselben der Vereinsamung ihres neuen Lebens zuzuschreiben. Allein nach Clementina's Abreise kehrten seine Zweifel in noch beunruhigenderer Gestalt zurück. Er konnte sich noch nicht die martervolle Anstrengung einer lächelnden Maske vorstellen, die nicht nur das eigene Antlitz zudecken, sondern den entgegengesetzten Charakter zur Schau tragen will, den Zwang einer engherzigen kalten und selbstsüchtigen Natur, welche Tugenden heuchelt, die sie insgeheim verachtet. Er konnte nicht voraussehen, daß die sanfte Gelassenheit, welche fast seinen Glauben an sie wiederbelebt hatte, so plötzlich verschwinden würde. Aber sie war dahin, wie ein Sonnenblitz im Winternebel. Der harte, behutsame Ausdruck kam in Julia's Gesicht wieder zum Vorschein, die gesenkten Augenliger verliehen den seichten, rotbraunen Augensternen keine trügerische Tiefe mehr, der sanfte Ton ihrer Stimme wurde häufig herbe, und der Wunsch, ihren eigenen Willen durchzusetzen, verriet sich trotz ihrer scheinbaren Gewohnheit, nachzugeben und um Rat zu bitten.

Sie führte ihren Vorsatz aus, sich mit allen Einzelheiten der Landwirtschaft vertraut zu machen. Als beim Beginn des Frühjahrs die Wege besser wurden, bestand sie darauf, allein nach dem Dorf zu fahren, und Joseph bemerkte bald, daß sie diese Reisen gut auszunützen verstand, um ihre Kenntnis der gesellschaftlichen und pekuniären Stellung der Nachbarn zu erweitern. Sie schwatzte mit Pächtern, Handwerkern und Viehtreibern, wurde mit dem Steigen und Fallen der Korn- und Viehpreise vertraut, erfuhr bis auf einen Pfennig die Löhne für allerhand Dienstleistungen und fühlte so von Tag zu Tag den Boden unter ihren Füßen sicherer werden.

Es überraschte Joseph nicht, als er wahrnahm, daß seine Tante allmälig ihre thätige Teilnahme an der Leitung des Haushalts verminderte. Ja, er bemerkte es nicht einmal, aber er mußte zuletzt ihre immer zunehmende Schweigsamkeit und ihre verstimmten Mienen bemerken. Allem Anschein nach war der häusliche Frieden ungestört, und wenn Rahel Miller ein natürliches Bedauern über die Teilung ihrer Herrschaft empfand, so war es seiner Meinung nach geraten, sich nicht hineinzumengen.

Eines Tages jedoch überraschte sie ihn durch die Frage:

„Joseph, kannst Du mich heute oder morgen nach Magnolia bringen oder schicken?"

„Natürlich, Tante," sagte er. „Du willst gewiß Cousine Phöbe besuchen, die Du seit vorigen Sommer nicht gesehen hast?"

„Ja — und noch etwas Anderes veranlaßt mich zu dieser Fahrt." Sie schwieg einen Augenblick und sagte dann mit festerem Ton: „Phöbe wollte schon immer, daß ich zu ihr zöge, aber ich dachte an keine Aenderung, so lange ich hier nötig war. Ich glaube, ich bin hier nicht mehr nötig."

„Wie, Tante Rahel!" rief Joseph, „ist das nicht Deine Heimat so gut, wie die meinige! Gewiß bist Du uns nötig, — nicht um so viel zu arbeiten, sondern als ein Glied der Familie. Das ist Dein Recht."

„Das weiß ich Alles, Joseph. Aber ich habe gehört, daß eine junge Frau selbst nach Allem sehen muß, und Julia braucht sicher weder meine Hülfe, noch meinen Rat."

Joseph wurde sehr ernst.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von **Th. Schmidt.**

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

An einem Vormittage im Früh-Herbst des Jahres 1894 bot sich den auf dem Felde beschäftigten Arbeitern des Gutes Vollrode im Hannoverschen ein seltsamer Anblick dar. In der Nähe des zum Gute gehörigen Waldes beschäftigt, sahen sie plötzlich den alten, steifen Guts-Schäfer Quast aus einem Tannendickicht kommend, in wunderlichen Sprüngen quer über das Feld eilen und wieder in einer vorspringenden Waldpartie verschwinden, hinter der das Gut Vollrode in etwa zwei Kilometer Entfernung lag. Das lebhafte Tempo und das sonstige Gebahren des alten Quast, dem man den Spitznamen „der Gutsfaule“ beigelegt hatte, erregte um so mehr die Neugierde der Arbeiter, als keiner unter ihnen den trägen Menschen jemals schnell gehen oder gar laufen gesehen hatte. Den Arbeitern aus der Ferne nur mit den Armen, die er einige Mal in die Höhe warf und dann gegen den Wald ausstreckte, schnell einige Zeichen zuwinkend, welche aber niemand zu deuten wußte, war er weiter gerannt und hatte seinen hellgrauen Schäfermantel, der ihn im Laufen hinderte, weit von sich geschleudert. Die seiner Obhut anvertrauten Schafe, welche ruhig am Rande des Waldes weiter grasten, hatte er bereits vor einer Weile, ehe er in den Wald hinein gerannt war, mit wenigen Worten seinem klugen „Fix“, dem zottigen Schäfer-Hunde zur Bewachung übergeben.

Was war nur geschehen, daß der steife Alte so plötzlich aus seiner sonst durch nichts zu erschütternden Ruhe und Trägheit aufgerüttelt werden konnte? fragten sich die Arbeiter, welche erst vor wenigen Minuten auf dem Felde eingetroffen waren und weder vorher noch jetzt irgend etwas Ungewöhnliches in der Umgebung beobachtet hatten.

„Der Alte ist verrückt geworden, 'nen halben Koller hatte er schon immer,“ meinte lachend ein junger Arbeiter. — „Vielleicht liegt ein Schaf im Verenden,“ ein Anderer, — „Ach laß den doch, der wird nicht weit laufen, er soll wohl bald wiederkommen,“ ein Dritter, und da nirgends etwas Verdächtiges zu sehen war, so nahmen sie die Arbeit unter Scherzen und Lachen über den „kollerigen Alten“ bald wieder auf.

Der Schäfer rannte unterdeß weiter. Er ließ sich keine Zeit, um Athem zu schöpfen, der ihm jeden Augenblick auszugehen drohte. Erst als er quer über einen breiten Waldweg hastete, der den Waldbesitz seines Herrn von dem benachbarten im Staatsbesitz befindlichen Forste trennte, und das schmucke mit vielen Hirschgeweihen gezierte Forsthaus passirte, mäßigte er ein wenig seinen Lauf, um den neugierigen Zuruf eines jungen Mädchens, welches vor dem Hause saß und Bohnen „schnippelte“, zu beantworten.

Es dauerte aber eine ganze Weile bis Quast die erschreckte Frage des jungen Mädchens: „Mein Gott, Quast, was ist denn passirt, daß Sie so wie ein Wahnsinniger daherrennen?“ beantworten konnte.

„Der Hä—Hä—Härr Rei—Reinhardt ist erschossen — da — da im Fu—Fuchswinkel liegt er,“ stotterte der Alte, hinter sich zeigend; dann riß er seinen schäbigen breitrandigen Hut vom Kopfe und fuhr sich mit dem Rockärmel über die schweißtriefende Stirn.

Zu Tode erschreckt war das junge Mädchen, die einzige Tochter des königlichen Försters Hart, in die Höhe geschnellt, das Gefäß mit den Bohnen aber lag zertrümmert auf den Steinfliesen vor der Bank. Der Alte hastete bereits wieder weiter. Da hörte er noch einmal den lauten angstvollen Ruf des jungen Mädchens hinter sich: „Bitte, bitte, Quast, noch eine Frage: Wer ist es denn von den beiden Reinhardts, Carl oder Robert?“

„Ro—Robert!“ rief der Schäfer kurz zurück, und der Zuruf dieses Namens bewirkte, daß das junge Mädchen mit einem langen, gellenden Schmerzensschrei auf die Bank zurücksank und laut jammernd die Hände vor das Gesicht schlug.

„O Gott, was ist nur geschehen! Robert Reinhardt — todt — erschossen?! Wer konnte wohl auf den Guten die Mordwaffe richten? Es ist ja nicht möglich, er hatte ja hier gar keinen Feind. O Gott, es ist nicht denkbar!“ rief das junge Mädchen, erschauernd vor Schreck in die Knie sinkend, und im Geiste sah sie den Mann, der dort nur kaum tausend Schritt von ihrer einsamen Behausung bleich und blutig auf der Erde hingestreckt liegen sollte, an ihrer Seite, wie er Pläne für die Zukunft schmiedete und sie bat, ihm doch endlich zu vertrauen, seine Liebe sei mächtiger als alle Testamentsbestimmungen seines verstorbenen Vaters, nach denen er ein ungeliebtes Mädchen heirathen oder auf das reiche Erbe verzichten solle.

„Ich will zu ihm hin, ich muß ihn sehen. Mag auch die Welt jetzt erfahren, daß er sie täuschte, indem er nicht die adlige Verwandte auf dem Gute, sondern mich, die einfache Försterstochter, später zu seiner Lebensgefährtin zu machen beabsichtigte,“ rief das junge Mädchen und sinnend setzte sie hinzu: „O jetzt wird mir alles klar! Nicht er wollte mich hintergehen, sondern sein Bruder sagte gestern die Unwahrheit.“

Ernestine Hart erhob sich hiernach schnell von der Erde und ging ins Haus. Instinktmäßig an eine Gefahr denkend, griff sie nach einer leichten Büchse, die sie als Försterskind wohl zu handhaben verstand, und eilte der bezeichneten Stelle im Walde zu.

Er war eine schlanke, stattliche Erscheinung, dieses Kind des Waldes im frischen, sauberen, hellen Hauskleide. Tiefschwarzes Haar, große unergründliche dunkle Augen, gaben dem frischen ovalen Gesicht das Gepräge hoher weiblicher Schönheit, jener natürlichen Schönheit, wie sie wohl nur der frische Waldesodem und das einfache Leben auf dem Lande hervorzubringen vermag.

Mit jedem Weg und Steg des Waldes bekannt, hatte Ernestine bald die Stelle gefunden, wo der Geliebte erschossen liegen sollte. Ihr thränenverschleierter Blick brauchte nicht lange nach ihm zu suchen. Aus dem dichten Unterholz in eine Waldlichtung tretend, sank sie plötzlich mit einem lauten Aufschrei in die Knie, denn vor ihr lag der Geliebte, eine elegant gekleidete, große starke Männergestalt, mit nach oben gerichteten starren Augen. Aus der Brust des Todten quoll noch Blut und färbte die offenbar im Todeskampf weit aufgerissene weiße Weste und das feine gestickte Batisthemd dunkelroth. Die noch nicht ganz erkaltete Hand des Todten an ihren Busen pressend, rief Ernestine laut seinen Namen. Umsonst! Kein Laut antwortete ihr; nur das Rauschen der Föhren und das Zwitschern der Vögel, die hoch oben in den Wipfeln der strahlenden Herbstsonne entgegen jauchzten und für den Schmerz und die Klage des schönen Mädchens kein Verständniß hatten, antworteten ihr.

So kniete Ernestine eine Weile neben dem Todten; allmählich wurde sie ruhiger, der Schmerz raste nur noch im Innern fort und machte hier zuletzt anderen Empfindungen Platz, denen des Hasses und der Rache. O, sie hatte es vor einigen Tagen noch aus dem Munde des Todten gehört, daß einer ihrem Glücke entgegen sei und wer der Mann war, der alles aufbot, um sie von einander zu trennen.

Ernestine war bei aller Seltsamkeit und Einfachheit in ihrem Wesen eine heiße, leidenschaftliche Natur; in ihren Adern floß italienisches Blut, denn ihre Mutter stammte von der sonnigen Insel Sardinien, von woher sie dem Förster Hart in seine kalte nordische Heimath vor langen Jahren gefolgt war.

Nach einer Weile erhob sie sich, ihr schönes Antlitz war verzerrt, in ihren Augen leuchtete es eigenthümlich, als sie jetzt die Hand in die Richtung nach dem Gute Vollrode ausstreckte und den Schwur that: „Auge um Auge, Zahn um Zahn! Carl Reinhardt. Jetzt verstehe ich Deinen Haß gegen den Bruder.“

In diesem Augenblicke war Ernestine Hart nicht mehr das frische, anmuthige Mädchen von vorhin, sondern ein rasendes Weib, eine Medea, ihr Herz hatte nur Raum für Haß und Rache. Den hübschen schwellenden Mund fest zusammengepreßt und das düsterglühende Auge schmerzerfüllt auf das verzerrte Antlitz des Todten heftend, verharrte sie noch eine Weile an der Stelle, dann wandte sie sich schnell ab, um auf dem Wege, auf dem sie gekommen, wieder zu verschwinden.

Da hörte sie plötzlich seitwärts ihren Namen rufen, Sie erkannte die Stimme und erschrak einen Moment. Ruhig drehte sie sich aber jetzt um und sah in das Antlitz ihres arglos daherschreitenden Vaters, eines bejahrten, aber noch rüstigen stattlichen Mannes. (Forts. f.)

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Standesamt Thorn.

Vom 25. März bis einschließl. 4. April d. J. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Zimmergesellen Franz Sube. 2. Sohn dem Tischler Wladislaus Biernacki. 3. Tochter dem Glaser Richard Friedeberg. 4. Tochter dem Schneider Hieronymus Wojcinski. 5. Sohn dem Bauunternehmer Gustav Rietz. 6. Sohn dem Fleischer Hermann Wernick. 7. Sohn dem Lademeister Friedrich Ehlert. 8. Tochter dem Zimmerges. Gustav Stenzel. 9. Sohn dem Töpfermeister Rochus Kowalski. 10. Sohn dem Eigenthümer Franz Romatowski. 11. Tochter dem Kellner Arthur Krampitz. 12. Sohn dem Polizeisergeanten Johann Goldak. 13. Unehelicher Sohn. 14. Unehel. Tochter. 15. Sohn dem Buchhalter Friedr. Winklewski. 16. Uneheliche Tochter. 17. Tochter dem Schneidermeister Otto Wothe. 18. Sohn dem Malergehilfen Michael Groblewski. 19. Tochter dem Magistrats-Bureau-Assistenten Johannes Riegel.

b. als gestorben:

1. Adolph Zimerowitsch 2 M. 3 T. 2. Wojcinski (Tochter ohne Vornamen) 18 St. 3. Helene Stendel 11 M. 4. Perec Schäfer 19 J. 5. Paul Lemke 2 J. 11 M. 3 T. 6. Werftaufseherwittwe Henriette Maybaum 78 J. 2 M. 4 T. 7. Schachtmeister Franz Znaniewicz 45 J. 24 T. 8. Johanna Klemp 2 J. 7 M. 9 T. 9. Steinsetzer Andreas Potarski 30 J. 28 T. 10. Mühlenmeister Albert Müller 63 J 10 M. 23 T. 11. Carl Muth 14 T. 12. Hertha Gloae 1 J. 2 M. 2 T. 13. Bruno Weiß 11 M. 14. Anna Lemke 1 J. 4 M. 21 T. 15. Händler Johann Reyenkowski 65 J. 2 M. 23 T. 16. Arbeiterwittwe Hedwig Hoffmann 64 J. 5 M. 5 T. 17. Fleischerfrau Marianna Sontowski 54 J. 7 M. 17 T. 18. Carl Switlik 1 J. 10 M. 8 T. 19. Gertrud Schmeichel 11 M. 20 T. 20. Boleslaw Lewandowski 1 J. 6 M. 26 T. 21. Margarethe Finkeldey 10 M. 12 T. 22. Elise Henschel 11 J. 5 Mon. 25 T. 23. Johann Chmarzynski 2 J 9 M. 16 T. 24. Norbert Borkowski 10 Mon. 19 T. 25. Minna Schmidt 77 J. 5 M. 10 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Artilleriedepot-Arbeiter Konstantin Grelewicz und Rosalie Dzialdowski. 2. Besitzer Hermann Blemke-Schwarzbruch und Anna Priebe. 3. Dachdecker Heinr. Müller und Wittwe Helene Kippel geb. Stier, beide Berlin. 4. Kaufmann Isidor Wulff-Riga und Auguste Smolinski. 5. Arbeiter Otto Marcinski-Mocker und Johanna Morawski. 6. Sergeant im Pionier-Bat. Nr. 2 Johann Weiß u. d. Bertha Ronge. 7. Musketier Johann Ramcke und Helene Timm-Schenefeld. 8. Gastwirth Hermann Gesdrinsky und Auguste Schuhmann. 9. Kaufmann Victor Majorek-Inowrazlaw und Constantia Gregorowicz-Mocker. 10. Postassistent Alb. Pochert und Emma Pirch-Foßhütte. 11. Schlosser Gustav Müller und Louise Heinze, beide Charlottenburg. 12. Kassenbote Friedr. Zeibig und Hulda Technau, beide Berlin. 13. Arbeiter Joseph Podwojski und Rosalie Czeszinski. 14. Müller Hermann Witt und Valeria Dulski. 15. Buchdruckereibesitzer Gustav Stephan-Gleiwitz u. Ella v. Szczypinski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schnittpolirer Emil Schaefer mit Minna Braun. 2. Schiffsmakler Felix Gradowski mit Cäcilie Czarra. 3. Bäcker Stanislaus Jeschke mit Rosa Pohlmann. 4. Eisenbahn-Betriebs-Aspirant Johannes Butzin-Berlin mit Wittwe Bertha Möller geb. Schwarz. 5. Fleischer Wilhelm Klimmek mit Franziska Ciesielski. 6. Schiffseigner Ernst Brehmer mit Clara Windmüller. 7. Maurer Hermann Roisch mit Auguste Jesch. 8. Feldwebel im Inf.-Regt. Nr. 61 Adolph Hoffmann mit Lydia Schroeter. 9. Bauaufseher August Weinert-Graudenz mit Marie Bölz.

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.